

Japanische Architektur Ausstellung

SENSAI

VORWORT

Diese Ausstellung zeigt das Werk von zehn japanischen Architekten und legt dabei den Akzent auf entscheidende, jedoch lange Zeit in Vergessenheit geratene Aspekte der japanischen Architektur.

Vor unserem modernen Zeitalter war das Alltagsleben eines jeden normalen Japaners vom Bewusstsein ästhetischer Ideale durchdrungen. Diese Ideale fanden ihren Ausdruck nicht nur in der künstlerischen Ausgestaltung des Lebensraums, sondern auch durch die Dichtkunst und darstellende Künste wie Kyogen, No und klassisches Theater. Shinto wurde nicht nur als Religion, sondern als Lebensform praktiziert. Traditionelle Japaner lebten ihr Alltagsleben auf ähnliche Weise, wie wir im modernen Zeitalter unsere Kultur durch das Praktizieren der Tee-Zeremonie oder des Ikebana erfahren.

Architektur und Gartendesign waren grundlegende Aspekte des japanischen Lebens. Die Wertschätzung für diese angewandten Künste ging weit über den funktionalen Aspekt hinaus. SENSAL, das man in etwa mit „Raffinesse, Feinsinnigkeit und Kultiviertheit einzigartiger japanischer Prägung“ übersetzen kann, ist das ästhetische Element, das all diese japanischen Kunstformen umfasst.

In einem weltweiten Zusammenhang ist „Modernismus“ die Standardsprache geworden, mit der man architektonisches Wirken misst, erklärt und bewertet. Während jedoch der klassische japanische Lebensstil durch den Westen beeinflusst wurde und westliche Gestaltungsgrundsätze in unangenehmer Weise neben denen des klassischen Japans Bedeutung hatten, hat das SENSAL-Prinzip nie aufgehört, den Kern unserer Design-Ästhetik zu bilden.

Die Gruppe der japanischen Architekten, die für diese Ausstellung aus-

gewählt wurden (die meisten von ihnen wurden nach dem 2. Weltkrieg geboren), haben es geschafft, ihren eigenen Weg zu einer Architektur zu finden, die zwar modern, aber von einzigartiger japanischer Prägung ist. Ihr Werk führt plastisch das SENSAI-Konzept vor Augen und kann daher mit den Maßstäben des westlichen Modernismus tatsächlich nicht gemessen werden.

Es ist mir eine große Freude, diese Werke vorzustellen, und wir hoffen, dass sie Ihnen unsere zeitgenössische Vision von Architektur erfolgreich vermitteln werden.

Ken Yokogawa

Architekt

Vertreter des Organisationskomitees der Japanischen Architektur-Ausstellung in Mexiko

(Übersetzung aus dem Englischen und Spanischen ins Deutsche von Gabi François, www.francois-fachuebersetzungen.de)

SENSAI und zeitgenössische Architektur im Kontext japanischer Kultur

Shozo Baba

Architekturkritiker

SENSAI ist ein wichtiges Schlüsselwort zum Verständnis japanischer Kultur. Es ist jedoch schwierig, seine Bedeutung in andere Sprachen zu übersetzen. Die deutschen Wörter „fein“, „zart“, „feinsinnig“, „kultiviert“ und „elegant“ kommen der Bedeutung schon recht nahe, aber diese Begriffe allein reichen zum Verständnis von SENSAI und seinem Ausdruck in der einzigartigen traditionellen Kultur Japans nicht aus. Ich möchte hier gern die wesentlichen Eigenschaften dieses Begriffs für die architektonische Kultur beschreiben, damit Sie nachvollziehen können, was SENSAI ist. Das beste Beispiel für japanisches SENSAI in der Architektur ist die kaiserliche Katsura-Villa. Sie besteht aus drei versetzt angeordneten Bauwerken im shoin-Stil, die eine Einheit mit einem großen Garten bilden, wo man an Teichen lustwandeln kann. 1620 begannen die Bauarbeiten. Seine derzeitige Form erhielt die Villa nach ungefähr 50 Jahren, nachdem zwei Generationen sie erweitert und umgebaut hatten. Die Fußböden sind angehoben, und Strukturelemente wie Pfosten und Balken aus Holz sind extrem fein gearbeitet. Die Wände sind aus shoji (Schiebetüren aus Japanpapier), die Wände weiß verputzt, und das Dach, dessen die Proportionen äußerst raffiniert ausgeklügelt sind, ist mit kokerabuki (dünnen Holzschindeln) gedeckt. Bruno Taut, der 1933 zum ersten Mal nach Japan kam, lobte diese schlichte Schönheit in den höchsten Tönen und stellte ihren vorhandenen Bezug zur Zielsetzung der modernen Architektur fest. Die kaiserliche Katsura-Villa steht sicherlich für schlichte Schönheit, die vor allem den Sinn für Proportionen ausdrückt, nach dem die moderne Architektur strebte. Von weitem betrachtet sind die Proportion ganz außerordentlich gelungen. Bei näherer Betrachtung erschließt sich zudem das feine Zusammenspiel der aufeinander abgestimmten Beschaf-

fenheit der Materialien. Die Holzpfeiler sind schlank, ihre Maserung verläuft geradlinig nach oben. Diese Holzqualität wird in Japan sehr geschätzt. Im Gegensatz dazu weisen die Oberfläche der hölzernen Wände und die weiträumigen Veranden im Inneren die Schönheit einer so genannten Cross-Grain-Maserung auf, deren Linien sich zu schneiden scheinen. Jedes Material wurde für seinen bestimmten Zweck sorgfältig ausgewählt. Das Papier für die shoji wird aus Holzfasern des Kozo, des Papiermaulbeerbaumes, gewonnen und weit hinter dem tiefen Dachüberstand angebracht, wodurch das Papier eine zarte und sanfte Tönung erhält, die ausdrückt, dass Weiß sehr viel mehr als eine Farbe ist. Auf den Wandflächen, die mit einem Lehmsubstrat verputzt sind, haben die Handflächen der Bauarbeiter zum Putzen schwache Spuren hinterlassen. Das Weiß des Putzes hat eine geringfügig andere Farbnuance als die shoji. Die tatami-Matten wiederum stellen nicht nur eine Fläche dar, sondern auch einen sanften, organischen Bodenbelag; wenn man darauf sitzt, kann man die feine Struktur des Stroh- und der Einfassungen aus Stoff sowohl mit den Augen als auch durch Berühren sinnlich genießen. Das kokerabuki-Dach mit seinem großen Dachüberstand und den sanften Bögen schafft durch die einander überlappenden dünnen Holzschindeln einen Eindruck von Tiefe.

Kurz gesagt hat SENSŌ hier für ein totales Gleichgewicht gesorgt, das mit einer Atmosphäre von nahezu kritischer Dichte einhergeht.

Diese unterschiedlich beschaffenen natürlichen Materialien werden jedoch nicht zu Dekorationszwecken miteinander kombiniert. Die Kunst, die Schönheit der natürlichen Modellierung zu handhaben, hat eher beruhigende und unterhaltende Wirkung auf die Menschen und wird weniger als künstliche Dekoration angesehen. Aber jedes Material ist sehr empfindlich und kann daher recht leicht beschädigt werden. Wenn beispielsweise nur ein Teil des shoji-Papiers in der Katsura-Villa zerrissen ist, werden alle shoji-Wände im Haus erneuert, um ein Ungleichge-

wicht zu vermeiden. SENSAI ist nicht nur in architektonischer Hinsicht von Bedeutung, sondern auch für die Handhabung und Instandhaltung. Dies ist eines der wesentlichen Merkmale für architektonische Kultur in Japan.

In der kaiserlichen Katsura-Villa ist SENSAI nicht nur auf die Architektur beschränkt; auch im Garten wird sehr viel Wert auf SENSAI gelegt. Schon wenn man durch das Eingangstor auf die Villa zugeht, sieht man, dass alle Teile des Gartens mit größter Feinsinnigkeit gestaltet und gepflegt werden. Auf den Fußwegen gibt es eine Vielzahl verschiedener Steininformationen, von strengen Reihungen bis hin zu Anordnungen aufs Geratewohl. Diese sind unterschiedlich und hängen davon ab, ob der Besucher einfach nur durch den Garten schlendert oder ob er eine zeremonielle Begehung durchführt. Die Höhe der Bäume, die Anordnung der Steine und der Blick auf See und Villa basieren auf einer fast perfekten optischen Simulation. Wenn man über die Trittsteine durch den Garten geht, wird das Gehen an einigen Punkten wegen des Abstandes zwischen den Steinen schwierig. Instinktiv sieht man auf, und dort liegt dann eine beeindruckende Komposition. Die Villa selbst und einige andere Pavillons im Garten sind so angelegt, dass sie optisch wie wesentliche Bestandteile der Landschaft wirken. Die kaiserliche Katsura-Villa stellt in ihrer Ganzheit das Wesen von SENSAI in der japanischen Architektur dar.

Andere Spielarten von SENSAI werden auch im Raum für die Teezeremonie und im Garten angewandt. Der Teeraum ist klein, er misst mindestens 5 m². Den Samurais (der ranghöchsten Gesellschaftsschicht der Feudalzeit, die das Recht hatte, Schwerter zu tragen) war es nicht erlaubt, ihre Schwerter in diesen Raum mitzunehmen. Die Regel lautete, dass alle Gesellschaftsschichten einander mit Respekt begegnen und das Wesen der Teezeremonie ungeachtet ihres Standes gemeinsam genießen sollten. Der kleine, niedrige Eingang heißt nijiriguchi, er ist

gerade einmal 65 cm hoch und 60 cm breit. Man muss den Kopf senken, um hindurchzugelangen. Die körperliche Erfahrung des Kopfsenkens soll in den Menschen ein Gefühl von Demut erzeugen, bevor die Teezeremonie beginnt. Die Wände sind aus dünnem Lehm. Kakejiku (Bilderrollen an der Wand) und Blumen werden im tokonoma (dem Alkoven) arrangiert. All diese architektonischen Elemente stellen schlichte, aber perfekte Schönheit dar. Außerhalb des Teerraums wird ein wenig abseits ein kleiner Stein hingelegt, der mit einem Strohseil kreuzförmig umwickelt ist, kekkai genannt; er ist ein Symbol dafür, man eine andere Welt betritt, wenn man den Eingang zum Teeraum durchschreitet. Alles, was hier geschieht, muss mit großer Diskretion behandelt werden. Diese Regeln machen die einzigartige Kultur der Teezeremonie und des Ortes aus, an dem sie stattfindet. Angefangen von der räumlichen Gestaltung bis hin zu den Regeln zwischenmenschlicher Beziehungen - all dies ist SENSAI in der japanischen Kultur.

Auch, wenn es nicht direkt mit Architektur zu tun hat, so ist doch auch kado (Blumenschmuck) eine Kunstform, die für SENSAI steht. Anstatt lediglich Blumen nach einem Plan zu arrangieren, ist es wichtig, mit den Blumen zu kommunizieren, da sie Lebewesen sind. Ein improvisiertes Arrangement, das auf die Formen und Farben der Blumen abgestimmt ist, wird hoch angesehen. Wenn die Blumenkomposition in der tokonoma arrangiert wird, muss man sich bewusst sein, dass man bei dem Arrangement ein Gleichgewicht zwischen dem Alkovenanteil des gesamten Raumes und der herrschenden Jahreszeit herstellt. Manchmal besteht das Arrangement nur aus einer einzigen Blüte. Dafür ist ein geschärfter und hoch entwickelter Feinsinn für SENSAI erforderlich.

Die oben genannten Aspekte wurden entwickelt und reiften auf der Grundlage der langen Tradition der japanischen Kultur sowie der ausgeklügelten Technologie, die sie hervorbrachte und unterstützte. Es war eine extrem menschliche Technologie, die sehr feine Unterschiede

sehr präzise ausdrücken konnte. Diese Eigenschaft, so kann man sagen, ist Bestandteil des genetischen Codes der Japaner, ihrer DNA.

Ein Grund, aus dem sich in Japan eine einzigartige Kultur entwickeln konnte, ist die Lage des Landes, das von allen Seiten vom Ozean umgeben ist, sodass die Menschen dort lange Zeit ohne große Außenkontakte lebten. Es gab nicht so viele heftige Konflikte mit anderen Völkern, stattdessen entwickelte sich ein friedliches Umfeld, das viel Wert auf soziale Beziehungen und Klassenunterschiede legte.

Wie wird nun dieses SENSAI-Erbe in die zeitgenössische Architektur Japans eingebunden? Nach der Meiji-Restauration (1868) machte Japan einen dynamischen Modernisierungsprozess durch, und die Architekten arbeiteten eifrig daran, den westlichen Baustil und seine Technologien einschließlich der Arbeiten am Bau mit Stein, Stahl und Beton zu studieren. Es sah so aus, als sei das traditionelle Gespür für SENSAI während dieses Prozesses in Vergessenheit geraten. Aber dem war nicht so. Das Ziel der öffentlichen Architektur war der westliche Baustil. In dieser Zeit blieb das Design der japanischen Holzhäuser in der Architekturausbildung vollständig unbeachtet und konzentrierte sich mehr oder weniger auf das Erlernen des westlichen Stils und seiner Technologien. Dieser Entwicklung zum Trotz fand das Alltagsleben der Menschen vorwiegend in japanischen Gebäuden statt, und traditionelle japanische Zimmermannskunst wurde nach wie vor in der lokalen Bauindustrie praktiziert. Ungefähr 100 Jahre lang arbeiteten japanische Architekten nach diesem doppelten Standard.

Nach dem 2. Weltkrieg (1945), machte der allgemeine Trend zur Modernisierung und Verwestlichung schnelle Fortschritte. Japanische Holzhäuser wurden durch Betonbauten oder durch Holzhäuser westlicher Prägung ersetzt.

Auch die wachsende Zahl von Mehrfamilienhäusern förderte diese Tendenz. Dies führte zu einer Schwächung und dem fast vollständigen Verschwinden der SENSAL-Elemente. Das größte Problem lag darin, dass die traditionellen Technologien, die SENSAL förderten, verloren gingen. Die Verbindungen von Pfosten und Balken aus Holz sahen von außen simpel aus, im Inneren wurden jedoch feinste Arbeiten an den Verbindungen und Ecken durchgeführt. Diese Kombination macht Gebäude beispielsweise erdbebensicher. Auch die ranma (durchbrochene Oberlichter über den Schiebetüren) wurden derart fein bearbeitet. Durch den mehrfachen Auftrag (untere, mittlere und obere Schicht) von Farbanstrichen auf den verputzten Wänden erhielt das Substrat einen besonderen Ausdruck von Tiefe. Diese SENSAL-Technologien wurden im modernen Rationalismus eher gering geschätzt. Stattdessen wurden standardisierte Technologie empfohlen, bei denen simple vorgefertigte Teile miteinander verbunden wurden, und SENSAL ging verloren.

Aber so schnell verschwinden Gene nicht. Als die stürmische Modernisierung überstanden war und die moderne Architektur zum Standard wurde, merkte man, dass Bauwerken, deren Basis rationale Planung und Technik war, etwas fehlt. Dynamisches Modellieren und Verbinden von vorgefertigten Teilen wurde zwar gemeinhin akzeptiert, aber das traditionelle Gespür für SENSAL gewann wieder an Bedeutung. Das heißt nicht, dass Architektur so traditionell wie früher in der Vergangenheit praktiziert werden sollte. Stattdessen griff die Wiedereinführung des traditionellen Gespürs für SENSAL in der zeitgenössischen Architektur einen größeren Gedanken auf.

Diese Beschreibung ist vielleicht nicht ganz richtig. Ich sollte eher sagen, dass die SENSAL-Gene im Unterbewusstsein vieler ausgezeichneter Architekten wirkte und bei der Ausarbeitung von Maßstab und Proportionen sowie bei der Auswahl der Baumaterialien zum Tragen kam. Das Gespür für SENSAL, das im Unterbewusstsein der Japaner

weiter vererbt wurde, drängte wieder an die Oberfläche, ganz entsprechend der Entwicklung des Zeitgeistes. Und da die Architektur heute gesellschaftlichen Bedürfnissen entspricht, wird SENSAI wieder anerkannt. Es wäre richtiger zu sagen, dass das empfindliche Gespür der Architekten diese Entwicklung vorweg genommen hat. Ein Grund, warum viele Werke japanischer Architekten auch im Ausland große Anerkennung finden, liegt in der unterbewussten Wertschätzung, die SENSAI erfährt. Das Schlüsselwort SENSAI, das sie in ihrem ureigensten Design umgesetzt haben, verbindet die zehn Architekten dieser Ausstellung miteinander.

SENSAI in der zeitgenössischen Architektur ist nicht dasselbe wie in der traditionellen Architektur. Sein einzigartiger Charakter kommt in den Proportionen und in der Auswahl der Materialien zum Ausdruck.

ebenso die Linien und Flächen und ihre Beziehung zueinander. Die Pfosten und Balken sind linienförmige Strukturelemente, die ebenso wie die Verkleidung der Türöffnungen so schmal wie möglich sein sollten. Auch die Dachrinnen sollten so schmal wie möglich sein, damit die Elemente an der Fassadenseite der Gebäude schlank und schmal gestaltet werden können. Dahinter steht die Idee, Eleganz zu schaffen und gleichzeitig die Funktionalität zu erhalten. Die so ausgedrückte Schlankheit basiert auf der Vorstellung, dass ein dickes und robustes Äußeres yabo ist, vulgär, grob, unkultiviert, also das genaue Gegenteil von SENSAI.

Wände und Oberflächen sollen so gestaltet werden, dass ihre Proportionen den funktionalen Anforderungen angepasst sind. Auch ihre Beziehung zu den Strukturelementen und Öffnungen ist natürlich von Bedeutung. Eines der wesentlichen Merkmale der bildenden Künste Japans ist die „Schönheit der Leere“. Auch japanische Architekten fürchten keine ausgesparten Räume in ihren Arbeiten, sie erfreuen sich

vielmehr daran. Leere Zwischenräume mit dekorativen Elementen zu füllen, ist ebenfalls ein Ausdruck von yabo, von Unkultiviertheit. Dasselbe trifft auf den gelegentlich minimalen Einsatz von Sprache in bestimmten Situationen zu, der ein weiteres Beispiel für SENSAI ist.

Die Höhenunterschiede an den Stellen, an denen Ebenen aufeinander treffen, heißt in der traditionellen japanischen Architektur chiri, und die Architekten verwenden viel Sorgfalt auf seine Festlegung. Wenn chiri zu klein ist, wird das Aussehen ausdruckslos und glatt. Wenn es zu groß ist, ruft es yabo hervor. Die Architekten geben sich größte Mühe, das für SENSAI optimale Maß zwischen diesen beiden Extremen zu finden. Dies ist einer der grundlegenden Aspekte japanischer Architektur, der sich auch in der zeitgenössischen Architektur wiederfindet.

Deshalb spielt die Auswahl der Materialien eine so große Rolle. Es sollten Rohstoffe sein. Zusätzlich zu den traditionellen Rohstoffen wie Holz, Papier, Stoff, Stein, Ziegel und Fliesen werden heute auch neue Materialien wie Eisen, Glas, Beton, Aluminium und Titan als Rohstoffe angesehen. Rohstoffe sind deshalb so geeignet, weil ihr Charakter, ihre Beschaffenheit sich in ihrer eigenen Oberfläche ausdrückt. Anstriche sind daher, von Ausnahmen abgesehen, nicht erwünscht, da sie die Beschaffenheit der Materialien verbergen. Was aus der Ferne schön aussieht, aber durch Anschauen und Berühren keinen Eindruck von den Eigenheiten des Materials vermittelt, ist für SENSAI nicht geeignet. Petrochemische Produkte sind schwierig zu beurteilen. Materialien ohne jeden eigenen Charakter sind nicht geeignet. Es gibt seit Neuerem einige Produkte, die die Beschaffenheit anderer natürlicher Materialien wie Holz oder Stein genau wiedergeben. In der Berührung merkt man jedoch einen deutlichen Unterschied zu den Originalmaterialien, daher sind auch sie nicht geeignet. Produkte wie Platten aus Polycarbonat, die keine anderen Rohstoffe imitieren, können als Materialien mit neuen Eigenschaften akzeptiert werden.

Sichtbeton wird ebenfalls als Material anerkannt, das SENSAl ausdrücken kann, denn es kann nicht nur Stärke, sondern auch Feinheit ausdrücken. Es gibt zahlreiche Beispiele für Gebäude aus Sichtbeton, die durch die Wahl von geeigneten Formen und Materialien und die richtigen Verbindungen zeitgenössisches SENSAl ausdrückt. Auch Stahl kann SENSAl ausdrücken, da es die ihm innewohnende Strenge zeigt; wenn jedoch die feuerfeste Beschichtung nicht richtig ausgewählt oder nicht ordnungsgemäß verwendet wurde, kann er YABO hervorrufen. Die Beschaffenheit verputzter Wände kann durch das Zubereiten und Auftragen besonderer Beschichtungen von Hand bestimmt werden. Die Oberflächenstruktur sollte an den Außenwänden ein wenig rau und an den Innenwänden ein wenig feiner sein. Platten aus leicht gebürstetem Aluminium oder mit kleinen Unebenheiten sind den glatten vorzuziehen, da sie im Zusammenspiel mit dem Licht einzigartige Effekte hervorrufen.

SENSAl drückt sich also in der sorgfältigen Kombination von Proportionen und Beschaffenheit der Materialien vor, und zwar im Design sowohl im Außen- wie im Innenbereich.

Noch wesentlicher kommt es aber dabei auf die Denkweise an, wie man mit der Architektur umgeht. SENSAl ist eine kulturelle Nuance, die zu einer technisch hervorragenden Architektur auffordert. Unsere Zivilisation ist aber viel zu sehr auf Materialismus ausgerichtet. Es wird daher wieder eine Methode des Häuserbaus gebraucht, die sich auf die Menschen konzentriert. SENSAl entwickelte sich aus der japanischen Kultur zu einer Zeit, als der feinsinnige Ausdruck innerer Gefühle wichtiger war als technischer Fortschritt. Mit anderen Worten gewinnt SENSAl in einer gereiften Gesellschaft an Bedeutung. Diese Ausstellung bietet die Gelegenheit, diesen Gesichtspunkt der zeitgenössischen Architektur im Werk von zehn japanischen Architekten zu erforschen.

Kakejiku, also die Bildrollen, die wir als Ausstellungsmethode gewählt haben, ist ebenfalls ein Werkzeug, mit dem in Japan SENSAI ausgedrückt wird. Es wird zum Aufhängen japanischer Bilder benutzt; dabei werden die Rahmen nicht den Bildern angepasst, sondern die Bilder werden in dem bereits fest montierten kakejiku-Rahmen aufgehängt. Dahinter steht die Idee, dass die künstlerische Freiheit sich umso besser entfalten kann, wenn bereits ein fester Rahmen vorgegeben ist. Wir haben beschlossen, diese kakejiku-Methode anzuwenden, um in unserer Ausstellung zeitgenössisches SENSAI auszudrücken.

Internationaler Kulturaustausch ist sehr beliebt geworden, und so wächst auch die Bedeutung der lokalen und regionalen Traditionen und Kulturen. Wir sind zuversichtlich, dass unsere Idee, SENSAI als Thema für diese Ausstellung zu wählen, zu seinem Verständnis beiträgt und damit auch einen Beitrag zur Förderung des Kulturaustauschs zwischen Deutschland und Japan leistet.

(Übersetzung aus dem Japanischen ins Englische von Kazuo Iwamura)
(Übersetzung aus dem Englischen und Spanischen ins Deutsche von Gabi François, www.francois-fachuebersetzungen.de)

Dieses Text stammt aus dem Katalog: Japanese Architecture Exhibition:
SENSAI und ist nur zur Verwendung mit der kompletten Katalog.

SENSAI: Zeitgemässe Japanische Architektur
07. - 28. Mai 2005
Haus der Stiftung, Osnabrück

Organisator für Osnabrück:
d.sign e.V.
www.des-gn.de
Zuständig: Ute Conen

Sponsoren für Osnabrück:
Der Stadt Osnabrück
BDA - Bund Deutsche Architekten
Steinbacher
Stadtentwicklung: Stadt Wien
Osnabrücker Krebsstiftung
ECOS GmbH
Krehartiv, GbR
proOffice
Riemer
Grüne Garten
BEAT Werbeagentur

© 2005 Exectutive Committe for Japanese Architecture Exhibiton in
Mexico and the contributors, d.sign e.V. und Gabi Francois
All rights reserved

